

## «Aber du bisch doch bi de Grüene!»

Ich höre letztens immer wieder den Satz: «Mann, es isch scho November! Ich gseh's voll nid, isch s' 2015 ächt scho verbi?» Auch mir kommt es vor, als wäre 2015 im Schnelldurchlauf vorbeigezischt. Ehrlicher Weise muss ich dazu aber eingestehen, dass mir das bereits bei den Jahren 2011, 2012, 2013 und 2014 so ergangen ist. Dasselbe gilt für meine Altersjahre; seit zirka vier Jahren habe ich das Gefühl, die Zeit vergehe doppelt so schnell wie früher. In wenigen Wochen steht bereits mein 25. Geburtstag vor der Tür. Ein Vierteljahrhundert, immerhin! Damit verbunden sind für mich nicht nur weit- aus teurere ÖV- und Handy- Abos, sondern auch die Ausein- andersetzung mit mir und mei- nen frühkindlichen Vorstellun- gen von mir selbst als 25-Jähri- ge: mit beiden Beinen im Leben stehend, immer top frisiert (Dau- erwelle) und erwachsen gekleidet (Blazer), mit festem Beruf (An- wältin oder Historikerin) und marginalem Alkoholkonsum (ab und zu ein Gläschen Rot-/Weiss- wein) – eine reife, ausgewachse- ne Frau, eventuell sogar schon mit Kind. Und natürlich mit Füh- rerschein.

Ich habe den Gedanken ans Autofahren und den damit

verbundenen Kosten und Mühen aber leider lange verdrängt und mich von Bekannten und Ver- wandten in der Weltgeschichte herumchauffieren lassen. Unter anderem, weil ich mit genau je- ner Reaktion gerechnet hatte, mit der ich schlussendlich auch im- mer wieder konfrontiert werde: «Was, du lernsch Autofahre? Aber du bisch doch bi de Grüe- ne ...! Chasch denn das mit dim ökologische Fuessabdruck veri- ibare? Hähähä!» – Seufz.

Vor einem halben Jahr ent- schloss ich mich, das Gan- ze nun doch anzugehen, denn die Möglichkeit, sich mit einem PKW einigermassen unfallfrei fortbewegen zu können, gehört für mich zum Allgemeinwissen. Und mein 25. Geburtstag rückt näher und langsam ist es mir in Gesprächen peinlich, meine Fahrunfähigkeit einzugestehen. Während dem ersten obligatori- schen Nothelferkurs drohte mein Vorhaben jedoch erstmals zu scheitern. Nicht, weil ich grund- sätzlich nicht interessiert gewe- sen wäre, sondern weil ich mit Gedankenaustauschen wie dem folgenden konfrontiert wurde:

«So, was meineder, welli Organ sind ächt wich- tig für dä Mänsch? Hmm?» – «Dä Härz?» – «Ja, genau, dä

Härz, sehr guet! Susch no öp- per?» – «Vilicht d'Lunge?» – «Ja, genau! Super! Und waseli- was machemer denn mit dä Lun- ge?» – «Genau – mer schnuufed d'Luft ii! Chömeder drus bis jetzt?»

So ging es anderthalb Tage weiter. Dieses für mich eher unkonventionelle Gesprächs- und Lernniveau führte zu einem akuten Anstieg meines Konsums sowohl von Frustgummibärchen wie auch von Bier und Wein.

Und während ich mich nun daran zurückerinnere, wie ich nach die- sem Kurs an einem Wochentag, unfrisirt, in verwaschenen Jeans, eine Hand voll Gummi- bärchen, in der anderen ein Bier, schimpfend, fluchend, lachend, rauchend mit Bekannten bis spät in die Nacht vor unserem Haus sass und mir den Frust von der Seele schwatzte, wird mir be- wusst, dass ich ganz und gar nicht dem frühkindlichen Bild meiner Selbst mit 25 entspreche. Und wie froh ich darüber bin, dass dafür zweifellos noch genü- gend Zeit sein wird. Später, in ein paar Jahren vielleicht, wenn wir alle erwachsen geworden sind.

Anita Hofer,

20.11.2015, 114. Jahrgang, Nr. 324.